

zusammengestellt sind. Das Werk war indeß unvollendet, und der Herausgeber Muger hat durch seine Zusätze dem Werthe desselben noch bedeutend geschadet. Ein Leben Hermantis schrieb Adrian Baillet, dessen Freund und Gewissensrath er gewesen war. (Vgl. Baillet, Vie de G. Hermant, Paris 1717; Rapin, Mémoires; Hurter, Nomencl. lit. II, 453; Moréri, Grand Dictionnaire hist. s. v.) [W. Jungmann.]

Hermas, Apostelschüler und urchristlicher Schriftsteller. Der Name begegnet uns Röm. 16, 14, wo Paulus neben Asyncritus, Phlegon, Hermes und Patrobas auch Hermas grüßt. Seine Berühmtheit aber knüpft sich daran, daß ihn einer der ältesten kirchlichen Schriftsteller, der Verfasser des „Hirten“, führt. Die Schrift, welche Pastor Hermas heißt, wird von den Herausgebern in drei Theile zerlegt, betitelt Visiones, Mandata und Similitudines. Dieß geschieht nicht ohne Grund, insofern die begüglichten Theile vorwiegend aus Gesichten, Geboten und Gleichnissen bestehen. Nach dem Entwicklungsengang legt sich eine Zweitheilung nahe, indem Hermas in den ersten vier Visionen durch die Kirche, in dem übrigen Theil durch den Bußengel unterrichtet wird. Der Gedankengang ist nämlich folgender. Da Hermas nach der ersten Vision auf dem Wege nach Cumä begriffen ist, erscheint ihm die Kirche in Gestalt einer alten Frau, um ihn zur Bekehrung seines Hauses zu ermahnen. In der zweiten Vision erhält er von derselben ein Buch zum Abschreiben, eine Verheißung der Verzeihung der früheren Sünden für den Fall aufrichtiger Buße. Die dritte Vision zeigt die Kirche unter dem Bilde eines Thurmbaues. Die vierte Vision kündigt unter dem Bilde eines Ungeheuers eine Verfolgung mit der Bemerkung an, daß man derselben durch aufrichtige Buße und Bekehrung entgegen könne. Darauf erscheint ihm in der fünften Vision statt der Kirche, gesendet von dem erhabesten Engel, dem *συνάνατος ἄγγελος*, der Bußengel. Er kommt in Gestalt eines Hirten, und dieser Umstand wurde maßgebend für den Titel der Schrift. Wie er bei seinem Erscheinen bemerkt, will er Hermas alles wieder zeigen, was er bereits zuvor gesehen, und ihm Gebote und Gleichnisse mittheilen. Die Gebote, zwölf an der Zahl, enthalten eine Aufmunterung zu verschiedenen Tugenden und eine Abmahnung von der Sünde. Von besonderer Bedeutung ist das vierte Gebot, in welchem der Bußengel, nachdem er Hermas zur Bewahrung der Keuschheit aufgefordert, auf die Ehescheidung, die zweite Ehe und die Buße zu sprechen kommt. Die Gleichnisse sind zunächst vorwiegend moralisch-bibeltischer Natur. Das achte und das neunte Gleichniß nähern sich den Visionen. Dort sieht Hermas unter einem großen Weidenbaume das ganze Volk der Christen. Ein Engel von ungeheurer Größe, der Erzengel Michael, gibt den Einzelnen einen Zweig von dem Baume, und diejenigen, deren Zweige bei der folgenden Prüfung mit Früchten oder Schößlingen oder auch

nur einfach grünend erfunden werden, nämlich Martyrer, Bekenner und einfache tugendhafte Gläubige, werden sofort in den Thurm eingelassen; die Zweige der anderen, der verschiedenen Klassen der Sünder, werden in die Erde gesteckt und reichlich begossen in der Hoffnung, es werden einige noch ausgrünen. Ihre Inhaber werden zur Buße ermahnt. Im neunten Gleichniß schaut Hermas die Kirche abermals unter dem Bilde eines Thurmbaues. Der Bau wird durch sechs große Männer (die Erzengel) mit Hilfe vieler anderer auf einem Felsen (Christus) ausgeführt. Die Steine werden durch zwölf Jungfrauen (die christlichen Tugenden) dargebracht, die unbrauchbaren durch zwölf Frauen in schwarzem Gewand (die Sünden) weggeworfen. Entnommen werden sie theils der Ebene, theils den umliegenden zwölf Bergen, die ebenso wie die verschiedenen Arten und Formen der Steine auf die verschiedenen Klassen der Gerechten und Sünder geudeutet werden. Zuletzt erscheint im zehnten Gleichniß der erhabene Engel, welcher Hermas dem Bußengel übergeben hatte, um eine Schlussermahnung zu halten. Hermas und durch ihn die gesammte Christenheit wird zur Buße und zum Beobachten der empfangenen Gebote aufgefordert; die Bekehrung müsse bald erfolgen, damit sie nicht Gefahr liefen, von dem Thurm, dessen Ausbau um ihre Willen verzögert werde, ausgeschlossen zu bleiben. Buße ist hiernach der Grundton, der sich durch die ganze Schrift hindurchzieht; der Pastor Hermas läßt sich mit Einem Worte als eine apocalypstisch angelegte Ermahnung zur Buße bezeichnen.

Die Schrift erfreute sich anfangs, namentlich in der griechischen Kirche, des höchsten Ansehens. Irenäus (Adv. haer. 4, 30, 2), Tertullian (Doct. 16), Origenes (ed. Bened. III, 439) und Pseudo-Cyprian (Doct. 4) nennen sie *γραφή, scriptura divina*. Nach Eusebius' Zeugniß (Hist. eccles. 3, 3) wurde sie wegen ihrer Brauchbarkeit für den Katechumenunterricht noch im 4. Jahrhundert mehrfach sehr hoch gehalten und in den Kirchen öffentlich vorgelesen. Aus diesem Grunde fand sie mit dem Barnabasbrief auch in dem Anhang des Codex Sinaiticus Aufnahme. Diesem unbedingt anerkennenden Urtheile geht aber von Anfang an ein anderes zur Seite. Schon der Verfasser des Muratorischen Fragmentes bemerkt, daß der Pastor in Anbetracht seines Ursprunges nicht mit den Schriften der Propheten und Apostel auf Eine Linie zu stellen sei. Durch Origenes erfahren wir, daß die Schrift nicht allgemein als heilige anerkannt, von Einigen sogar verachtet wurde (Doct. 4, 11). Tertullian bemerkt in seiner montanistischen Periode geradezu, die Schrift werde von allen Kirchen, auch den katholischen, unter die Apocryphen gerechnet (Doct. 10). Die Bemerkung ist zwar nachweisbar übertrieben; doch war das Ansehen der Schrift im 3. Jahrhundert schon sichtlich im Sinken begriffen. Athanasius (Doct. 18) schließt